steht sich als ein Unterstützungsangebot für die Bewältigung lebenspraktischer Krisen, das keine fertigen Lösungen anzubieten hat, sondern die Fähigkeit der/s KlientIn zur Problembearbeitung ergänzt. Es geht darum, die Notempfindungen und Hilfeerwartungen beispielsweise der Kinder und Jugendlichen im Rahmen von deren Relevanz und Plausibilitäten zu interpretieren. Auf der Grundlage solcher Interpretationen müssen in der Kommunikation mit den Problembetroffenen dann praktische Bewältigungsstrategien entwickelt werden. Die Aufgabe des erzieherischen Personals besteht darin, Bildungsprozesse anzuregen und zu begleiten (vgl. ebd., 43). Daraus ergibt sich, dass die professionelle Handlungslogik aus dem ambivalenten Nebeneinander zweier grundlegender Komponenten besteht, nämlich der Beherrschung eines wissenschaftlich fundierten Regelwissens mit der dazugehörigen Befähigung zum Umgang mit Theorien und der Kompetenz des Verstehens eines „Einzelfalles“ in der Sprache des „Falles“ selbst (vgl. DEWE et al. 1992, 14f.).

Kritisch wird gegen diesen Ansatz eingewendet, dass die analytische Trennung von professioneller und administrativ-organisatorischer Handlungslogik ein nur gedanklicher Vorgang ist, der so nicht im beruflichen Alltag vorkommt, und daher sei sozialpädagogische Arbeit prinzipiell nicht professionalisierbar.

Dewe et al. sehen jedoch gerade in der Reflexivität die Chance einer sozialpädagogischen Professionalität, die sich den alltäglichen Gegebenheiten der Berufstätigkeit stellt, ohne sich in bloßer Anpassung zu erschöpfen. Kausale Wirkungszurechnungen sind nicht vorhanden und die tatsächlichen Wirkungen pädagogischer Arbeit sind schwer messbar. Die Reflexivität hingegen ermöglicht es, berufliche Prozesse zu kontrollieren. Die Autoren hoffen außerdem, dass man sich dadurch endlich von der sterilen Diskussionslage entfernt, in der ErzieherInnen immer wieder mit Kompetenz- und Ethikansinnen konfrontiert werden, die jedoch nur von einer Infragestellung der eigenen tatsächlich vollzogenen beruflichen Tätigkeit ablenken (vgl. KLATETZKI 1993, 43).

Ich denke, dass diese Auffassung von (sozial)pädagogischer Professionalität umso wichtiger in einer Zeit wird, in der es im Bewusstsein der Fachleute einerseits keinen gesicherten Wissensbestand mehr gibt, sondern eine Vielfalt von Theorien mit zeitlich und situativ begrenzter Gültigkeit und andererseits keine spezifische Normativität mehr, etwa in der Weise, dass erzieherisches Personal weiß, was für Kinder „gut“ ist, und ihnen mit diesem Anspruch entgegentreten kann. Hier wird die Fähigkeit, sich Zusammenhänge der jeweiligen Handlungsbezüge transparent und verfügbar zu machen, eine wesentliche Orientierungshilfe sein.